KED Kurier

Sommer 2022

Elternmitwirkung von Anfang an

KATHOLISCHE ELTERNSCHAFT DEUTSCHLANDS

KED in NRW
Landesverband

4 Schulen sind pastorale Orte!

9 Kirchort Suitbertus Gymnasium

11 Schule als Orte von Kirche

24 Gründung der Stiftung Katholische Schulen in Deutschland

26 KED in NRW

31 Aus den Bistümern

35 Literaturempfehlungen

Liebe Eltern, sehr geehrte Damen und Herren!

Andrea Honecker aus Köln ist Vorsitzende des Landesverbandes der Katholischen Elternschaft Deutschlands in Nordrhein-Westfalen (KED NRW)

Zu Beginn dieses neuen Schuljahrs bewegen uns viele offene Fragen und Sorgen, die alle betreffen und den Schulalltag nicht einfacher machen: Das Coronavirus hat uns weiterhin im Griff, deshalb werden in den Klassenräumen und Schulen erneut Sicherheitsmaßnahmen wie Masken und häufiges Lüften, sowie krankheitsbedingte Ausfälle den Unterricht beeinträchtigen.

*Junge Ukrainer*innen sind in unseren Schulen und Kitas angekommen: Ihnen gilt ein herzliches Willkommen von uns. Sie sollen sich in unseren Einrichtungen angenommen und sicher fühlen. Zugleich ängstigt der Angriffskrieg in der Ukraine uns alle, Erwachsene, Jugendliche und Kinder, und auch diese Angst findet sich im Schulalltag wieder. Obendrein bedeutet die Gasknappheit und die allgemeine Teuerung für viele Familien Einschränkungen und Sorgen.*

All dies beeinflusst das Lernen und das Miteinander in der Schule. Und damit zeigt sich einmal mehr, dass Schule eben nicht nur Lern-Ort, sondern Lebens-Ort ist, und dass Erziehung und Entwicklung ganz natürlich ihren Raum im Schulalltag haben und unserer Aufmerksamkeit bedürfen.

Die Schulseelsorge – auch die Schulsozialarbeit – ist deshalb wichtig und unersetzlich. Schulen sind immer Orte von Gemeinschaft, und unsere katholischen Schulen in besonderer Weise Orte von Gemeinde, also „pastorale Orte“, an denen Menschen sich ganzheitlich und in Beziehung zu Gott begegnen. Ihre Aufgabe ist es, junge Menschen mit ihrer ganzen Person, allem, was ihr Leben ausmacht und sie umtreibt, zu sehen und sie beim Erwachsen-Werden zu begleiten.

In den letzten Monaten sind an manchen katholischen Schulen die Schulpfarrer nach langjähriger Tätigkeit abberufen worden. Doch von der Schulseelsorge an diesen Orten darf man sich nicht verabschieden: damit sie weiterhin fester Bestandteil der Schule bleibt, bedarf es guter Ideen, neuer Personen und langfristiger Konzepte.

In einem Kirchenlied der 60er Jahre heißt es: „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit…". Auch unsere Schulgemeinschaften fahren durch das Meer der Zeit, und sie werden ganz schön hin und her geworfen von den Wellen und Gefahren. In der zweiten Strophe singen wir: „Und was die Mannschaft auf dem Schiff ganz fest zusammenschweißt in Glaube, Hoffnung, Zuversicht, ist Gottes guter Geist." Dass die Kinder und Jugendlichen dies an unseren Schulen erleben dürfen, muss unser Ziel und Anspruch sein.

youtube.com/watch?v=blguwwuvpl8

Andrea Honecker
Vorsitzende

Foto: iStockphoto

Ihr Kind kommt in die Schule. Damit beginnt ein neuer Lebensabschnitt.

Das gilt ganz sicher für Ihr Kind, möglicherweise aber auch für Sie selbst – vor allem, wenn es Ihr erstes Kind ist, das die Schule besuchen wird.

Die Schule lässt erfahrungsgemäß keine Familie unberührt, Erinnerungen an die eigene Schulzeit werden wach. Für manchen bedeutet Schule: Der Ernst des Lebens beginnt. Wichtig ist aber, dass damit die Kindheit nicht abgeschlossen ist. Kinder sollen sich ihre kindliche Neugier und Unbefangenheit lange erhalten.

Eltern und Kinder wünschen sich einen guten Start in der Grundschule.

Der KED in NRW ist es ein Anliegen, zu erläutern, wie die katholischen Grundschulen Erziehung und Unterricht verstehen.

Schulen sind pastorale Orte!

Auseinandersetzung mit der Botschaft Jesu Christi

Der Rückgang der aktiven Gemeindemitglieder im klassischen, am Territorialprinzip orientierten Gemeindemodell erfordert die Entwicklung alternativer pastoraler Orte und Gelegenheiten, die die Zeichen der Zeit berücksichtigen. In diesem Zusammenhang kommt Schule als flächendeckendem, alle gesellschaftlichen Milieus umfassendem System im Hinblick auf das Themenfeld Evangelisierung eine hohe Relevanz für die pastoralen Planungen der Kirche zu. Die Schule als Lebensraum der Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern ermöglicht in besonderer Weise die Begegnung von Existenz und Evangelium. Dabei ist das besondere und unterscheidende Kriterium einer Schule als Pastoralem Ort das breite Spektrum der Angebote der Schulpastoral. Die Schulpastoral nimmt dabei alle Akteure des schulischen Lebens in den Blick: Lehrende, Lernende, Eltern sowie sonstige Mitarbeitende.

Schulen sollten als Pastorale Orte deutlicher als es vielleicht bisher geschehen ist in den Blick genommen werden. Die Schule als Pastoraler Ort ermöglicht allen Akteuren von Schule (Lehrende, Lernende, Eltern und sonstige Mitarbeitende), sich durch ein attraktives und altersentsprechendes Angebot mit der Botschaft Jesu Christi auseinanderzusetzen und in ihr Sinn zu erfahren. In der Schule als Pastoralem Ort werden die vier Grundvollzüge von Kirche in jeweils eigener Gestaltungsform verwirklicht und stetig aktualisiert, und es besteht häufig eine aktive Vernetzung zum Pastoralen Raum. So kann Schule als Gemeinde (auf Zeit) ihren eigenen Beitrag zum Aufgabenfeld der Evangelisierung leisten.

Beispiele für die Verwirklichung der Grundvollzüge an Kirchlichen Schulen

DIAKONIA

- Tage religiöser Orientierung
- Projekte vor Ort, im Sozialraum der Schule
- Spenden- und Eine-Welt-Projekte
- Seelsorgliche Beratung
- Präventionsprojekte (Suizid, Medienkonsum etc.)
- Beratungsangebote für alle
- Kooperationen mit externen Partnern (Caritas, EFL)

LEITURGIA

- Regelmäßige Gottesdienste und zu den Knotenpunkten im Schulleben
- Familiengottesdienste
- Liturgische Angebote/Gottesdienste für Lehrende und sonstige Mitarbeitende
- Besondere liturgische Angebote und Impulse zu geprägten Zeiten
- Hinführung zu liturgischen Formen
- Im Idealfall Sakramentenspendungen
- Entwicklung attraktiver liturgischer Angebote

MARTYRIA

- Exerzitien-Angebote für Lehrende, Lernende, Eltern und sonstige Mitarbeitende
- Projektwochen
- Einzelprojekte Glaubensthemen
- Religions-AGs
- Taizé Fahrten
- Angebote im Bereich des Patroziniums
- Seelsorgliche Gespräche für alle Akteure des Schullebens
- Angebote für die Schulleitung (u.a. seelsorgliche Begleitung)

KOINONIA

- Stärkung der Gemeinschaft der Lehrenden und der sonstigen Mitarbeitenden, Willkommenskultur
- Kollegiale Beratung für Lehrende
- Etablierung einer Willkommenskultur sowohl für Lehrende als auch für Lernende und Eltern
- Familienarbeit: Elterngruppen, Familiennachmittage
- Gemeinsame (Wall-) Fahrten der Lernenden (bspw. Domwallfahrt)
- Besondere Gruppen wie Ministrantengruppen

Zwei Beispiele für Schule als pastorale Orte, die an außerschulischen Lernorten Kirche leben, bieten die Berichte von Norbert Wenner, Lehrer und Schulseelsorger am Edith-Stein-Berufskolleg in Paderborn (Pilgern auf dem Jakobsweg), und Ansgar Kaufmann, Lehrer und Schulseelsorger am Gymnasium Maria Königen in Lennestadt (Helfer*Innen beim Katholikentag in Stuttgart).

Adelheid Büker-Oel

Bon camino!

Ich freue mich, besondere Eindrücke und Gedanken von der zweiten Pilgerreise nach Santiago de Compostela im Oktober 2019 mit Ihnen teilen zu können. Wir sind mit zwei Lehrkräften und neun jungen Menschen des Edith-Stein-Berufskollegs in Paderborn den Camino Inglés von Ferrol nach Santiago de Compostela gepilgert. Wieder waren wir vorher in unseren Gemeinden und haben „Pilgeraufträge“ von Menschen mit Sorgen mitgenommen. Zu Beginn der Pilgerreise passierte etwas ganz Ungewöhnliches: Sobald nämlich die Pilgermuschel sichtbar um den Hals getragen und der Pilgerstab als zweites Kennzeichen der Pilgerschaft von Passanten gesehen wird, scheint es so, als habe man sich damit eine andere Identität angezogen. Und diese Identität als Pilgerin und Pilger scheint auch direkt Wirkung zu zeigen, indem Menschen, die uns begegnen, uns zulächeln, ein „bon camino“ wünschen und uns spürbar Wertschätzung entgegenbringen. Damit wird offenbar selbstverständlich angenommen, dass Pilger glaubend, zudem offen für Begegnungen und Glaubensgespräche sowie hilfsbereit sind. Dies zu erleben, ist eine fundamentale Erfahrung, die dazu führen kann, dass Personen dann auch tatsächlich diese Rollenzuschreibungen übernehmen, wenngleich sie im Alltag eher wenig mit ihrem Glauben in Kontakt zu sein scheinen. Im Abstand vom Alltag kann es geschehen, dass sie unterwegs plötzlich ganz nah bei sich sind und durch die ungewohnte körperliche Belastung ihre Verletzlichkeit und Dünnhäutigkeit spüren können. Ok, Pilgern ist eigentlich reiner Luxus. Natürlich nicht das Laufen selbst, welches häufig ein Cocktail ist, gemischt aus schöner Naturerfahrung mit Sonnenschein, aber auch nicht unerheblicher, weil ungewohnter Belastung, Hitze, Nässe und Schmerzen

Fotos: Privat

durch Blasen ohne Ende und der täglichen Frage: „Wo und unter welchen Umständen werde ich heute Abend schlafen können?“ Der Luxus des „Auf dem Weg Seins“ besteht darin, dass die Pilgerschaft frei von den normalen Alltagsverpflichtungen ist. Vielleicht führt dies dazu, offen für neue Erfahrungen und sensibel für eine Spiritualität zu werden, die Jugendliche am Rande des christlichen Glaubens dazu bringen kann, mit Freude Gottesdienste zu besuchen, in Kirchen zu gehen, eine Kerze anzuzünden und für Menschen zu beten. Ich erinnere mich an jene Kirche, in der wir für unsere an Krebs erkrankte Lehrerin gebetet und aus Betroffenheit geweint haben, oder an jenen Abend in Betanzos, als wir erschöpft gemeinsam in die Kirche gingen. Wie selbstverständlich begrüßte uns der Priester, bot an, Teile seiner spanischen Predigt für uns zu übersetzen, und bat uns nach der Eucharistie nach vorne, um uns einen Pilgersegen zu spenden und eine kleine Jakobsmuschel zu schenken. Wie dankbar und stolz wir waren!

Das Pilgern nach Santiago de Compostela hat viele aus der Gruppe – mich selbst eingeschlossen – an ihre körperlichen Grenzen geführt: stundenlanges Laufen durch Regen mehrfach bis an die 30 Kilometer am Tag, endlich die Herberge erreichen, die dann aber voll war, um schließlich bis zur nächsten weiterlaufen zu müssen … Diese Erlebnisse schweißen eine Pilgergruppe zusammen und machen uns zu Pilgergeschwistern, die füreinander da sind – auch lange nach der Pilgerschaft.

Von einer Mitpilgerin erhielt ich einmal die folgende Rückmeldung: „Sofern du dich darauf einlässt, wird der Weg etwas mit dir machen.“ Das wurde mir zuvor häufig mitgeteilt. Filme und Bücher suggerieren dies ebenfalls. Ich kann verstehen, wenn man dem zunächst skeptisch gegenübersteht, dennoch kann ich heute sagen, es stimmt. Ich hatte das große Glück, mit einer wundervollen Gruppe unterwegs zu sein, in der sich gegenseitig stets unterstützt wurde. Der eine konnte besser Spanisch, der andere besser Witze erzählen, wieder jemand anders kannte sich damit aus, Füße zu tapen … jeder konnte einen wertvollen Teil beitragen. Gerne erinnere ich mich an gemeinsame Gespräche zurück. Es waren Gespräche, die häufig sehr schnell auch persönlich wurden und in denen jeder ein wenig von sich preisgab. Durch unsere Unterhaltungen und unsere wirklich lustigen Abende konnten wir uns immer wieder gegenseitig Kraft schenken. Kraft, um am nächsten Tag wieder gut gelaunt das Stockbett zu verlassen und in die Wanderschuhe zu schlüpfen. Kraft, um sich gegenseitig beiseite zu stehen, wenn die Füße schwer wurden oder die Blasen drückten. Kraft, um die

Probleme und Ängste anderer zu teilen. Kraft, um zu sehen, wie wertvoll jeder einzelne ist.

In diesem Sinne – Bon camino!

Norbert Wenner

„Vielfalt des Katholischen“

Als Helfendengruppe bei Katholikentagen

Die katholische Welt ist bunt und vielfältig, jung und voller Begeisterung. Das ist eine Beschreibung, die man heute nur noch schwer über die Lippen bekommt. Wenn meine Schüler*innen im Religionsunterricht von ihren Erfahrungen aus ihren sauerländischen Gemeinden berichten, formulieren sie – nicht immer –, aber viel zu oft eher das Gegenteil.

Daher ist es mir wichtig, den Jugendlichen im Unterricht und in der Schulpastoral die Vielfalt des Katholischen näherzubringen, und dies gelingt seit über zwanzig Jahren auch durch die Besuche von Katholiken- und Ökumenischen Kirchentagen.

Mittlerweile ist es so, dass die Katholikentagsfahrt aus unserem Schulprogramm nicht mehr wegzudenken ist. Jugendliche bleiben den Katholikentagen auch nach der Schulzeit treu – sie fahren weiter mit oder übernehmen sogar ehrenamtlich die Verantwortung für einen Veranstaltungsort.

Als ich 1980, als 17jähriger, den ersten Katholikentag erlebte, war ich fasziniert von der Atmosphäre, der Offenheit, der Spannung zwischen intellektuellen Auseinandersetzungen und spiritueller Suche, Widerspruch und Debatte und dem Geist von Freiheit. Ich habe die Vielfalt des Katholischen gespürt und genossen. Die Kombination aus spiritueller Erfahrung, theologischer und gesellschaftspolitischer Diskussion fasziniert mich bis heute.

Auch in Stuttgart waren wir wieder dabei mit 24 Personen vom Gymnasium Maria Königin Lennestadt und gemeinsam mit Gruppen der anderen katholischen Gymnasien und Pastoralen Räume aus dem Kreis Olpe.

Das „Team Sauerland“ bildete mit 120 Jugendlichen die größte Helfendengruppe in Stuttgart, und dies ist schon

seit dem Katholikentag in Osnabrück 2008 so.

Beim Katholikentag helfen heißt Wege weisen, Fragen beantworten, Liedhefte austeilen, Veranstaltungen vor- und nachbereiten, Hallen aufräumen und vieles mehr. All dies geschieht ehrenamtlich, aber auch ohne Kosten für die Helfenden. Wir sind in der Regel in den großen Veranstaltungshallen eingesetzt. In Stuttgart war dies die Liederhalle, in der große Podiumsdiskussionen, Konzerte und Bibelarbeiten stattfanden. Die Nacht der Lichter der Brüder aus Taizé begeisterte unsere Jugendlichen ganz besonders. „Eine große Halle voller Menschen in Stille, Gesang und Gebet mit tausenden Lichtern. Das war schon eine beeindruckende Erfahrung," erklärte eine Schülerin anschließend.

Auch die Begegnungen mit Bundespräsident Steinmeier, Bundeskanzler Scholz oder Eckhart von Hirschhausen werden in Erinnerung bleiben. Zu unseren Einsätzen gehörten ebenso das Jugendzentrum und die beiden großen Gottesdienste, bei denen wir für einen reibungslosen Ablauf sorgten. Immer wieder kamen die Jugendlichen mit Gästen des Katholikentages ins Gespräch. Auch Fragen des Glaubens und die Zukunft der Kirche waren dabei Thema, natürlich auch „Outinchurch" und der Synodale Weg.

Fotos: Privat

„So vielfältig und interessant hätte ich mir den Katholikentag nicht vorgestellt. Man erlebt unterschiedliche Seiten von Kirche und Glauben und bekommt viele Anregungen," erklärte die Schülerin Theresa Hickmann. Auch die Gemeinschaft innerhalb der Gruppe trägt zu einer positiven Resonanz bei. Wenn man einmal gemeinsam über Stunden eine Veranstaltung mit mehreren tausend Gästen über die Bühne gebracht hat, verbindet das.

So ist auch in diesem Jahr wieder weitgehend gelungen, was ich mir erhofft habe: ein neues Erleben von Glauben und Kirche, den Horizont weiten und Gemeinschaft im Helfen erfahren.

Unsere Kirche ist bunt und vielfältig, und bei den Katholikentagen kann man das intensiv erleben.

Ansgar Kaufmann

Kirchort – Suitbertus Gymnasium

Glauben, Leben und Gemeinschaft feiern

Anknüpfend an die Aussage Jesu im Matthäusevangelium: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20), ist auch das Suitbertus Gymnasium ein Ort der Begegnung im christlichen Sinne außerhalb des klassischen Kirchraums. Die Schule ist ein Ort, an dem Christen miteinander und in Gemeinschaft mit Anders- oder Nichtgläubigen ihren Glauben leben und weitergeben können, denn Kirche lebt überall dort, wo sie durch viele Menschen in den jeweiligen Bezügen gestaltet wird.

Am Suitbertus Gymnasium schließt diese Gemeinschaft nicht nur die Schüler*innen und Lehrer*innen mit ein, sondern durch gelebte Erziehungspartnerschaft auch die Eltern.

So gibt es seit 2013 neben weiteren Angeboten der Schulseelsorge für Schüler*innen und Lehrer*innen, auch den Gesprächskreis „leben und glauben“, der sich regelmäßig in einer Atmosphäre des Vertrauens trifft und offen ist für alle Eltern und das Kollegium. Dieser Gesprächskreis, begleitet durch Schulseelsorger Johannes Wirthmüller und Religionslehrerin Barbara Massing, bietet den Eltern eine Möglichkeit des Austausches, der Orientierung und der gemeinsamen Suche, unseren Glauben im Alltag zu leben. Am Ende des Abends kommt man in der Schulkapelle zusammen, manchmal auch nur bei Kerzenlicht, in der Stille des Raumes, vor Gott, teilt ein Gebet oder Lied.

So entstand aus diesem Elternkreis die Idee einer Andachtsreihe, erstmal nur von Eltern für Eltern. Die Andachten sollten Themen in den Mittelpunkt stellen, die uns als Eltern besonders beschäftigen, und kleine Oasen der Besinnung sein, Kraftquelle in der heilsamen Erfahrung der Nähe Gottes. In der ersten Andacht unter dem Leitwort „Ich möchte, dass einer mit mir geht …“ haben wir ausgehend von unserer Beziehung zu unseren Kindern die Beziehung Gottes zu uns betrachtet: Begleitung und Loslassen – Halt geben und Freiheit ermöglichen.

Zu Mariä Lichtmess feierten wir zusammen mit unserem Schulseelsorger einen Familiengottesdienst am Suitbertus Gymnasium: „Mache Dich auf und werde Licht“. Wir feierten das Fest Darstellung des Herrn, wie es heute heißt, und weihten der kirchlichen Tradition folgend die Kerzen, die uns in den Schulgottesdiensten, auf der Rheinwallfahrt und zu Hause den Weg leuchten.

Ein anderer Gottesdienst griff die Sorgen der Fridays for Future Demonstrationen und die verstärkte Diskussion um Nachhaltigkeit und Klimawandel auf. Schon 2015 hat Papst Franziskus in einer Enzyklika seine Sorge um die Menschen und die sie umgebende Welt zum Ausdruck gebracht. Den von ihm verwendete Leitgedanken „Lauda-

to si“ aus dem Sonnengesang des hl. Franz v. Assisi war auch der Leitgedanke unseres Gottesdienstes. Der Sonnengesang, geschrieben im 13. Jahrhundert, schärfte unseren Blick auf die Schöpfung Gottes, die uns geschenkt und in Verantwortung gegeben ist. Die Wertschätzung der Schöpfung hilft uns, sie zu schützen und die Erde mit Gottes Hilfe auch für unsere Kinder lebenswert zu erhalten.

Corona ließ uns auch hier kreativ werden und mit dem Angebot zur Weihnachtszeit „Ein Engel für Dich“ versuchten wir, die uns auferlegte Distanz zu überwinden, indem Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern zu den Adventssonntagen Geschichten zu Engeln auf Audiospuren einlasen und weiterführende Impulse und Gedanken geteilt wurden.

Einer unserer letzten Familiengottesdienste war geprägt durch die schlimmen Nachrichten vom Krieg und dem unvorstellbaren Leid der Menschen in der Ukraine. Wir stellten die Hoffnung, dass Gott in dieser Welt wirkt, in den Mittelpunkt. Auch durch Menschen, die als Weggefährten an unserer Seite gehen und uns darin bestärken, an dieser Hoffnung festzuhalten, dass es immer einen Weg aus dem Dunkel in das Licht gibt. Die Eucharistiefeier hat uns in die Liebe Gottes hineingenommen und darin verbunden. Deshalb können uns diese Begegnungen in unserer Gemeinschaft besondere Kraft schenken.

Diese gewachsenen Beziehungsstrukturen und die Stärkung, die wir als Glaubens- und Weggemeinschaft erfahren, sind unser gutes Fundament in dieser schwierigen Zeit, auch kontroverse Auseinandersetzungen zu führen, ohne uns zu verlieren. Jeder ist eingeladen, sich mit seinen Charismen einzubringen und unseren Schulseelsorger Johannes Wirthmüller zu unterstützen.

Die musikalische Begleitung der Andachten und Gottesdienste durch Lehrerin Veronika Hamela trägt zur besonderen Atmosphäre bei.

Im Anschluss ist immer Gelegenheit, bei einem Getränk und kleinem Snack weiter ins Gespräch zu kommen und Beziehungen zu vertiefen. Jede*r, ob Lehrer*in, Schüler*in oder Eltern, ist eingeladen, Ideen oder Impulse für kommende Gottesdienste oder Andachten zu geben.

Wir sind gesegnet mit diesem Kirchenort, mit den Begegnungen im Glauben und den Menschen, die hier einen Teil ihres Lebens verbringen.

Stefani Otte

Die Mitwirkenden an den Familiengottesdiensten sagen Danke an alle, die teilgenommen haben bzw. teilnehmen.

Foto: Sultbertus Gymnasium

Schulen als Orte von Kirche

Im Rahmen des „Heute bei Dir-Prozesses“ wurde eine Teilprozessgruppe von Aachens Bischof Dr. Helmut Dieser damit beauftragt, sich mit den Schulen als Orte von Kirche auseinanderzusetzen.

Zur Teilprozessgruppe (TPG) gehörten Anne Embser, Elisa Essers, Sebastian Fernando, Ulrike Gerhards, Harald Philipp Gerhards, Isabella von Kageneck- Hulsenbeck (Leitung der Gruppe), Eva Hafer (nicht mehr dabei), Dominik Kraues (Leitung der Gruppe), Marion Meurer, Thomas Schlutter, Dagmar Schmitz, Lydia Sonntag-Werkes, Matthias Sperling, Brigitte Zeller und Hannelore Klinkhammer-Bohl (Moderatorin).

Die TPG widmete sich ihrem Auftrag, die Bedeutung von Religion in Schulen, die Sicht von Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen auf das Handeln der Institution Kirche herauszuarbeiten und auf der Grundlage der Überlegungen und Umfrageergebnisse erste Handlungsvorschläge für eine gelingende Integration zu formulieren. Dabei stand die Wahrnehmung der Schüler*innen, Lehrer*innen und natürlich der Eltern von Religion und Kirche an erster Stelle.

Die Gruppe traf sich einmal im Monat samstags (10.00 - 17.00 Uhr) im Helene- Weber-Haus in Stolberg. Dabei wurden bereits vorbereitete oder neu aufkommende Fragestellungen bearbeitet, besprochen und mit externen Beratern (beispielsweise vom Pragma-Institut oder dem Leiter der Schulabteilung des Bistums Aachen) erörtert. Um ein besseres Verständnis der Gedanken und Einschätzungen der Menschen im Umfeld von Schule über kirchliches Handeln in diesem Bereich zu bekommen, wurde entschieden, Umfragen zu erstellen und durchzuführen. Diese Umfragen sollten sowohl an kirchlichen als auch an staatlichen Schulen durchgeführt werden, um ein ausführliches Bild zu erhalten.

Erkenntnisse zum IST-Zustand – Informationen und Sichtweisen

Dieser Abschnitt bildet das Expertenwissen der Mitglieder der TPG ab (Schulseelsorger, Lehrer*innen, Eltern, Studierende, pastorale Mitarbeiter*innen, Sozialarbeiter*innen), eine empirische Gewichtung liegt nicht vor, dennoch finden sich viele Teilpunkte in den Ergebnissen der Fokusgruppen, Empirie und dem Themenforum wieder.

Durchgängig stellen die Konzepte im Handlungsfeld Schule die Schulen in kirchlicher Trägerschaft und den katholischen Religionsunterricht an Schulen als rein katholischen Lebensraum dar, in dem katholische Schüler*innen von katholischen Lehrer*innen im katholischen Geist unterrichtet werden. Auch wenn in jüngster Zeit eine Weitung der Konzepte hin auf eine pluralere Lebenswirklichkeit stattgefunden hat, befindet sich diese noch im Anfangsstadium.

Die konzeptionell von den Bischöfen festgelegten Aufgaben des Religionsunterrichts sollen folgende sein:

1.) Der Religionsunterricht vermittelt strukturiertes und lebensbedeutsames Grundwissen über den Glauben der Kirche.

2.) Der Religionsunterricht macht mit Formen gelebten Glaubens vertraut und ermöglicht Erfahrungen mit Glauben und Kirche.

3.) Der Religionsunterricht fördert die religiöse Dialog- und Urteilsfähigkeit der Schüler*innen.

Die ersten beiden Punkte sind nach Auffassung der TPG und nach Aussagen aus der Fokusgruppe häufig nicht ausreichend umgesetzt. Hier sollte ein stärkerer Fokus des Unterrichts liegen, so dass den Schüler*innen ein Zugang zu Glauben und Kirche ermöglicht wird.

Nicht nur in den Konzepten, sondern auch im täglichen Geschäft von Schulen in kirchlicher Trägerschaft (Aufnahmen von Schüler*innen, Einstellungsverfahren von Lehrkräften, Planung von Gottesdiensten, etc.) wird nach wie vor von einer einheitlichen katholischen Schule ausgegangen. Diese Trias (katholische Schule bzw. katholischer Religionsunterricht, katholische Lehrer*innen und katholische Schüler*innen) bestimmt das Grunddenken der Konzepte, die heute sowohl im Bistum Aachen als auch auf Seiten der DBK Anwendung finden.

Ausgehend von der oben skizzierten Trias werden Schulen in kirchlicher Trägerschaft und der katholische Religionsunterricht als ein katholischer Binnenraum gesehen, der eine solide Bildung und fundiertes Grundwissen im christlichen Glauben voraussetzt. Das lässt sich insbesondere an den beiden Themenbereichen Liturgia und Martyria (Feier des Glaubens und Glaubensverkündigung/Glaubenskommunikation) ablesen, die in den Konzepten eher begleitenden Charakter haben, beziehungsweise als Voraussetzung verstanden werden, um in der Schulpastoral einen besonderen Schwerpunkt auf die Themenbereiche Koinonia und Diakonia (Gemeinschaftsförderung und Dienst am Nächsten) zu legen. Diese Voraussetzung entspricht allerdings nicht mehr der Lebenswirklichkeit an den Schulen.

Lehrer*innen, auch wenn sie getauft und gefirmt sind, ist der katholische Glauben oft genauso fremd wie den Schüler*innen. Ein regelmäßiger Gottesdienstbesuch ist vielfach nicht gegeben. Der Glaube wird häufig auf Wertevermittlung und Sozialaktionen reduziert, die Person Jesus Christus spielt dann zuweilen eine untergeord-

nete Rolle, die Kirche dient oft als Negativbeispiel und kirchliche Feste als Kinderbelustigung. Auffällig ist, dass es oft Lehrer*innen anderer Konfessionen sind die wesentlich stärker an der religiösen Ausrichtung der Schule interessiert sind als ihre katholischen Kolleg*innen. Gleichzeitig werden Religionslehrer*innen als Vorbild im Glaubensleben immer wichtiger, da sie häufig als einzige religiöse Personen im Leben der Schüler*innen wahrgenommen werden.

Das Bistum Aachen bietet Fortbildungen und Beratung für Religionslehrer*innen an. Entsprechend des Umfrageergebnisses sind dies auch die von den Lehrer*innen eingeforderten Angebote. Hier sollte also überprüft werden, ob
1.) quantitativ zu wenig Angebote gemacht werden,
2.) qualitativ die Anforderungen der Lehrpersonen nicht erfüllt werden,
3.) die falschen Themen angeboten werden?

Außerdem scheint es dringend geboten, auch die Lehrer*innen anderer Fachrichtungen, die an Schulen in kirchlicher Trägerschaft tätig sind, in den Blick zu nehmen. Auch diese brauchen Fortbildung und Begleitung, um ihr Handeln in ihrem Dienst als kirchliches Handeln zu erleben und zu gestalten. Neben allen dienstlichen Belangen sind es authentische Lehrkräfte, die zu ihrem Glauben stehen und diesen leben, die wesentlich dazu beitragen können, dass Schüler*innen, denen der Zugang zum Glauben beispielsweise aus ihrer Sozialisation heraus fehlt, in ihrem Schulumfeld prägende Glaubenserfahrungen machen können. In einem zunehmend säkularisierten Umfeld betrifft diese Anforderung keinesfalls nur die Lehrkräfte der Fachrichtung Religion. Hier werden durchaus Defizite/Unsicherheiten der Lehrkräfte angesprochen, und es ergibt sich das Handlungsfeld, Lehrer*innen der Schulen in kirchlicher Trägerschaft durch entsprechende Fortbildungs-/Begleitangebote zu unterstützen und manchmal auch zu befähigen, denn nicht mehr alle Lehrkräfte sind kirchlich sozialisiert. Diese Beobachtungen decken sich auch mit den Ergebnissen der Lehrer*innenbefragung, die im Anhang zu finden sind.

Aus dem fact sheet lässt sich ganz klar ableiten, welch große Chance und welches Potential im Bereich der Schulen vorhanden sind. Man könnte hier 266.535 junge Menschen – davon 128.214 Katholiken – erreichen, ganz abgesehen von den dahinterstehenden Eltern/Familien.

Die Schule ist heute aufgrund des Religionsunterrichts oft der einzige Ort, an dem junge Menschen mit Glauben, Gott und Kirche in Berührung kommen. Damit ist es insbesondere der Auftrag der Schulen in kirchlicher Trägerschaft, die zurückgegangene katholische Sozialisation, die früher wie selbstverständlich in den Familien stattgefunden hat, zu kompensieren. Es versteht sich von selbst, dass Schule hier auch schnell an ihre Grenzen stößt; nicht zuletzt bedingt durch die Tatsache, dass der Religionsunterricht ausdrücklich kein Missionsunterricht sein darf und soll. Dennoch ist in den vergangenen Jahrzehnten in der Religionspädagogik ein Trend zu beobachten gewesen, die Wissensvermittlung über den eigenen Glauben vermehrt in den Hintergrund treten zu lassen, um den Religionsunterricht immer mehr zwischen „Wohlfühl-Yoga“ und „Glückskeksweisheiten“ anzusiedeln. Die Tatsache, dass nicht wenige Menschen heute erst im jungen Erwachsenenalter – und dann auch manchmal nur durch pure Zufälle – das erste Mal etwas von Eucharistischer Anbetung, Beichte, der Realpräsenz Christi in der Eucharistie hören und erfahren, obwohl sie vom Kindergarten bis zum Abitur an katholischen Einrichtungen gewesen sind, ist ein dringendes Zeichen, dass hier gegengesteuert werden sollte.

Die Anforderung, die Chance zu nutzen, junge Menschen in ihrem täg-

lichen Umfeld mit dem christlichen Glauben fruchtbar in Kontakt zu bringen, wird auch deutlich, wenn man sich anschaut, dass junge Menschen nach Schule und Ausbildung am häufigsten aus der Kirche austreten (vgl. fact sheet). Wenn die Jugendlichen also nicht erleben können, dass der Glaube etwas ist, das für ihr Leben wichtig ist, das tragen kann, wenn es schwer wird im Leben, dass Glauben sinnstiftend sein kann, dann sind sie häufig als junge Erwachsene nur noch schwer erreichbar und verlassen die Glaubensgemeinschaft durch Austritt aus der Kirche. Diese Entwicklung trägt zum Erosionsprozess maßgeblich bei, denn es ist fraglich, inwieweit die Kinder dieser jungen Erwachsenen noch auf tradierten Wegen ihren Weg in kirchliche Gemeinden finden werden.

Schüler*innen, auch katholische, sind heute in der Regel nicht mehr religiös sozialisiert. Selbst nach Kommunion und Firmung bestehen die Schulgottesdienste – gerade, wenn sie als Eucharistie gefeiert werden – weitgehend aus dem Erlernen der üblichen Riten (Wie mache ich ein Kreuzzeichen? Was antworte ich? Wie verhalte ich mich in der Kirche? etc.). Schulgottesdienste sind häufig durch die Herstellung von Disziplin gekennzeichnet, statt von Gebet und Feier. Die Vorbereitung wird oft von Schüler*innen vorgenommen, die schöne Ideen haben, aber gerne darum bitten, auf Gebete und Bibeltexte im Gottesdienst verzichten zu dürfen. Hier fehlt eine fundierte Begleitung der Schüler*innen. Die Hemmschwelle, sich einem*r Seelsorger*in anzuvertrauen, liegt für viele Schüler*innen deutlich höher als z. B. bei einem Vertrauenslehrer*innen. Da wo Schulseelsorger*innen auch selbst unterrichten, wird die Schwelle allerdings deutlich gesenkt. Es ist ein großes Bedürfnis der Schüler*innen nach einem Ansprechpartner und einem Ort für ihre Sorgen, Fragen und emotionalen Bedürfnisse festzustellen.

Deutlich ist jedoch, dass Schulen häufig die letzte Möglichkeit sind, junge Menschen mit dem Glauben in Kontakt zu bringen. Während die Pfarrgemeinden durch Zusammenlegungen immer größer werden und sich auch dort Strukturen verändern, sodass ortsnahe Jugendarbeit nicht immer möglich bleibt, sind Schulen als Ort der Glaubenserfahrung von nicht zu unterschätzender Relevanz. Hier erleben junge Menschen im besten Fall, dass sie mit ihrem Glauben nicht alleine stehen. Gute Angebote zu solchen Erfahrungen in Form von Gottesdiensten, Besinnungstagen, Pilgererfahrungen etc. sind, wie den Themenforen und der Fokusgruppe entnommen werden kann, durchaus gewünscht und werden als wertvoll erachtet. Es wird jedoch auch geäußert, dass es hier an finanzieller Unterstützung und an Organisationshilfen durch das Bistum fehle. Hier scheinen viele Einzelkämpfer unterwegs zu sein, die entlastet werden könnten, aber auch ihre erfolgreichen Projekte und Ansätze in einem dafür geeigneten Forum weitergeben könnten. Eine solche bessere Vernetzung und Kommunikationsstruktur wird von Teilnehmer*innen der Fokusgruppe ausdrücklich gewünscht.

Für die Eltern der Schüler*innen spielt die Entscheidung für eine katholische Schule allerdings eine entscheidende Rolle: Sie ist einerseits von der bewussten Entscheidung für ein katholisches Profil getragen, sowie vom sozialen Miteinander an der Schule, andererseits auch von den Fragen, wo die Freunde der Kinder zur Schule gehen, wie nah sie dem Wohnort ist und vor allem, dass eine Auseinandersetzung mit Kindern mit Migrationshintergrund sowie mit Kindern aus sozial schwachen und bildungsfernen Familien in der Regel an katholischen Schulen nicht notwendig ist. Weiter ist zu beobachten, dass im Rahmen der Anmeldung an bischöflichen Gymnasien in den angrenzenden Pfarrämtern die Rate der Wiedereintritte in die Kirche steigt, die Austrittsrate aber nach Ende der Anmeldefrist in gleichem Maße zunimmt. Auch bei Taufgesprä-

Foto: Bistum Aachen

Gemeinsam im Gespräch über notwendige Veränderungen.Gemeinsam unterwegs, Kirche von Morgen zu werden. ANS-Perspektivtag-2020, Foto: Bistum Aachen

chen ist von den Eltern zu hören, dass der Grund für die Taufe der Kinder vor allem im Wunsch auf einen Platz an einer katholischen Schule begründet liegt.

Zu einem wichtigen Teil der Schulpastoral zählen die Orientierungstage. Bemerkenswert ist, dass es sich gerade beim Angebot des Bistums Aachen dabei nicht um Tage mit explizit religiöser Orientierung handelt – wie dies in anderen Bistümern der Fall ist. Die Tage werden in der Regel von Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen (oft Student*innen) durchgeführt und dienen dazu, den Schüler*innen bei ihrer persönlichen Lebenswegorientierung zu helfen. Dezidiert religiöse Inhalte können von den Referent*innen leider nicht angeboten werden. Daher erscheint es wichtig, eine klare Kommunikation darüber herzustellen, was Ansatz der Orientierungstage ist und welche Erwartungen die Schüler*innen an diese haben. Hier wäre ergänzend ein Angebot, das der explizit religiösen Orientierung dient, sicher sinnvoll.

Sozialaktionen sind an den Schulen eine beliebte Methode und – gerade an Schulen in kirchlicher Trägerschaft, mit ihrer oft finanzstarken Schüler*innen- und Elternschaft – ein lohnendes Geschäft. Viele gute Projekte können hier unterstützt werden. Leider ist festzustellen, dass das Motiv für die Hilfe für andere Menschen weniger im Glauben an Jesus Christus, der den Armen als Armer begegnen will, liegt, sondern mehr im Sinne eines unbestimmten: „Es ist irgendwie gut, anderen zu helfen“. Der soziale Aspekt wird in der Regel nicht mit dem Glauben in Verbindung gebracht.

Weitere Angebote des Bistums, wie zum Beispiel Aktionen zur Berufungspastoral, zu Berufen in der Kirche oder Freiwilligendiensten des Bistums kommen in den Schulen zum Teil leider nicht an oder werden in Form von Werbung manchmal nur halbherzig ausgehangen – wenn solchen Angeboten nicht sogar mit großer Ablehnung und Misstrauen begegnet wird. Eine Vernetzung mit den Gemeinden, regionalen Angeboten oder katholischen Verbänden geschieht in der Regel nicht.

Der Einsatz von Schulseelsorger*innen oder aber von Mitarbeiter*innen des pastoralen Personals der Gemeinden in Schulen ist zu dünn besetzt. In großen GdG mit mehreren Schulen verschiedenen Typs ist eine Betreuung der einzelnen Schulen nur bei einem entsprechenden Fokus des Pastoralkonzepts zu gewährleisten. Seelsorger*innen nehmen häufig nur punktuell an einzelnen Aktionen, z. B. im Rahmen der

Foto: Bistum Aachen

Kommunionvorbereitung teil, von einem verlässlichen Angebot von Schulgottesdiensten kann häufig nicht mehr die Rede sein – was von vielen engagierten Eltern und Lehrer*innen bedauert wird.

Eine weitere Problemanzeige stellt die Besetzung der Schulen mit Religionslehrer*innen dar. Ein Rückgang an Religionslehrer*innen ist bereits an den Hochschulen angelegt, an denen die Gruppe der Lehramtsstudierenden der katholischen Theologie vielerorts die kleinste Lerngruppe darstellt. Selbst an Schulen in kirchlicher Trägerschaft kann trotz allem Bemühen von Seiten der Schulleitungen und der Schulabteilung ein durchgängiger Religionsunterricht im vollen Umfang nicht immer garantiert werden. Aushilfen im Religionsunterricht von Seiten des pastoralen Personals gelingen nur in wenigen Fällen. Die größten Hindernisse stellen dabei einerseits der umfangreiche Einsatzplan in den GdG dar, andererseits die staatlichen Voraussetzungen bzw. das Misstrauen einiger Schulen gegenüber kirchlichen Mitarbeiter*innen.

Die Einführung der Ganztagsschule hat zudem die Möglichkeit, die Schüler*innen im Rahmen von kirchlichen Angeboten der Gemeinden, Jugendseelsorge oder Verbänden zu begleiten, stark eingeschränkt. Die Ausnahme stellt dabei die Einbindung der regionalen Jugendarbeit in das Ganztagsprogramm der Schule dar.

Perspektiven für morgen – Ansätze und Ideen

In einer pluralen und zunehmend säkularisierten Welt ist eine rein katholische Schule kaum noch denkbar. Wenn eine katholische Schule sinnvoll existieren will, muss sie einen konsequent missionarischen und diakonischen Ansatz aufweisen, der den Glauben nicht erzwingt, sondern offensiv dazu einlädt. Gemeint ist hiermit eine Schule, die Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen aller Konfessionen und Religionen offensteht, das Elitäre durchbricht und so zu einem offenen Raum inmitten der Gesellschaft wird, an dem christlicher Glaube erfahrbar wird. Diakonisch ist Schule, wenn sie wirklich für alle Menschen da ist und gerade denen eine Heimat bietet, die

diese an keiner anderen Stelle mehr haben. Missionarisch wird Schule, indem sie diese Liebe zu allen Menschen aus ihrem Glauben an Jesus Christus zu begründen weiß und von der Hoffnung erzählt, die sie antreibt. Die Schule darf kein Ort sein, an dem Menschen ein Glaube aufgezwungen wird, der nicht der ihre ist, sondern muss ein Ort sein, an dem eine Gruppe von Menschen aus dem katholischen Glauben heraus handelt und somit zur Auseinandersetzung mit diesem Glauben einlädt. Ein gelingendes Beispiel bieten hierfür beispielsweise die Ordensschulen in nicht christlich geprägten Ländern.

Ein wichtiger Ansatzpunkt in der schulischen Konzeptarbeit wird ein Ausgleich in den Themenfeldern Liturgia, Diakonia, Martyria und Koinonia sein. Glaubenswissen und Gottesdienste als bekannte Praxis vorauszusetzen, auf denen sich Gemeinschaft und Dienst aufbauen und begründen, kann nicht mehr als selbstverständlich angenommen werden. Stattdessen müssen Gottesdienst und Gebet neu und einladend erlernt werden, um damit das Handeln in Gemeinschaft und Dienst am Nächsten begründen zu können.

Es bedarf weiterhin einer kontinuierlichen geistlichen und inhaltlichen Ausbildung, Fortbildung und Begleitung der Lehrenden im religiösen Bereich sowie einer tiefen Vernetzung mit den Gemeinden vor Ort, den Regionen, Verbänden und anderen katholischen Einrichtungen.

Die Aufgabe besteht zudem darin, den Glauben für die ganze Schulgemeinschaft sprachfähig zu machen und zu leben. Die Haltung, dass kein Mensch zurückgelassen wird, dass sich um jeden mit seinen Fragen, Sorgen, Ängsten und Freuden gekümmert wird, wird wieder neu mit dem Glauben an Jesus Christus verbunden werden müssen.

Da von einem Anstieg des pastoralen Personals nicht ausgegangen werden kann, werden stärker Männer und Frauen in der Schulpastoral ehrenamtlich tätig werden müssen, die über keine universitäre Ausbildung in theologischen Fächern verfügen, aber dennoch für einen gelebten Glauben an den Schulen einstehen. Diese müssen selbstverständlich auch entsprechend qualifiziert werden.

Best practice – Beispiele aus dem Bistum

Aus dem fact sheet für die TPG geht hervor, dass das Bistum ein hohes Interesse daran hat, die katholischen Grundschulen (und Hauptschulen, so es sie noch gibt) inhaltlich und juristisch zu unterstützen, zu begleiten und zu stärken. „Für die Zukunft dieser Schulart ist es aber unerlässlich, dass die Kirche vor Ort und die jeweilige Schule in eine enge Kooperation gebracht und für die gegenseitige Unterstützung sensibilisiert werden.“

Verbindung von Verbandsarbeit und Schule

Die Einbindung von Verbänden in die Schule wie von anderen Vereinen teilweise durchgeführt stellt eine Möglichkeit dar. Ein Beispiel dafür ist das Engagement der Malteser Werke als Träger von offenen Ganztagsschulen an fünf Grundschulen und einer Realschule: KGS Geilenkirchen, KGS Teveren, KGS Würm, GGS Gillrath, GGS Geilenkirchen, städtische Realschule Geilenkirchen.

Hier wird ein breites, milieuübergreifendes Programm für die Kinder mit der Vermittlung von Glaubenswerten verbunden. Im Konzept der Malteser heißt es dazu: „Wir wollen alle Familien darin unterstützen, ihren Glauben zu leben. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, religiöse Kenntnisse zu vermitteln und Anregungen und Hilfen für

die Reife im Glauben zu geben. Dabei sollen sie die Gelegenheit erhalten, ihre eigenen und andere Religionen kennen zu lernen, und zu einem Dialog befähigt werden." (aus „Offene Ganztagsgrundschulen Geilenkirchen in Trägerschaft der MW Malteser Werke gGmbH", Köln, 2014)

Für den Bereich der Grundschulen gibt es Beispiele, wie Kirche am Ort und die jeweiligen Schulen in Kooperation gebracht werden. Sinnvoll wäre es, aus diesen gelungenen Beispielen verbindliche Kriterien zu formulieren und benötigte Ressourcen zu definieren.

Chlodwig-Schule, Zülpich

An der Chlodwig-Schule in Zülpich besteht eine enge Kooperation mit der katholischen Pfarrgemeinde St. Peter. Jeden Dienstag findet in der ersten Schulstunde ein Schulgottesdienst statt. Im Wechsel der Klassenstufen eins und zwei (Wortgottesdienst) und drei und vier (Messe). Es gibt thematische Absprachen mit den Religionslehrer*innen. Die Vorbereitung der Gottesdienste erfolgt aber durch den Zelebranten, mit Ausnahme des Einschulungs-, Weihnachts- und Abschlussgottesdienstes. Die musikalische Gestaltung wird durch den Organisten auch in der Schule unterstützt. Hier gibt es eine eigene Kooperation im Rahmen der „Singpause", zu der der hauptamtliche Organist sowie eine Kollegin eine Fortbildung in der „Ward-Methode" besucht haben und in den Klassen eins und zwei das Konzept der Singpause praktizieren. Zweimal wöchentlich wird der Unterricht 20 Minuten für das Singen nach Handzeichen unterbrochen. Da die Erstklässler erst zum Advent mit den Gottesdiensten starten, wird die Zeit im Herbst dazu genutzt, um mit den Zweitklässlern den Kirchenraum zu erkunden. Die Erstklässler besuchen die Kirche im Herbst zu einer Orgelführung. Auf Anfrage unterstützt das Pastoralteam bei Themen des Religionsunterrichts.

Pfarrei St. Sebastian, GdG Würselen

In der seit 2010 fusionierten Pfarrei St. Sebastian, GdG Würselen sind die Schulgottesdienste der sieben Würselener Grundschulen (incl. Teilstandorten) fester Bestandteil des Konzeptes der Erstkommunionvorbereitung. Alle Grundschulen haben nach Absprache ihre festen Gottesdienstzeiten von einmal monatlich bis wöchentlich in den Jahrgangsstufen drei und vier. Diese Gottesdienste haben ein festes inhaltliches Konzept, das es den Schüler*innen ermöglicht den Ablauf der Messfeier kennenzulernen und diesem folgen zu können. Vorbereitet sind diese Gottesdienste vom Pastoralteam und können grundsätzlich von allen Beteiligten mit den Schulen gefeiert werden. Neben den Terminabsprachen findet ein guter Austausch mit den Schulleitungen und begleitenden Lehrkräften statt. Einige besondere Gottesdienste werden von den Schulen in Absprache mit dem Pastoralteam vorbereitet, z. B. zur Einschulung oder Verabschiedung, Weihnachten, Ostern, etc..

Ein weiteres Angebot an den Grundschulen richtet sich an die zweiten Schuljahre. Hier ist es möglich, pro Halbjahr vier Gottesdiensttermine zu vereinbaren, um den Schüler*innen den Kirchenraum und seine Besonderheiten erfahrbar zu machen und diese zu erläutern. Auch diese Gottesdienste sind inhaltlich vorbereitet und können von allen Mitgliedern des Pastoralteams geleitet werden. Dieses Angebot nehmen drei der sieben Schulen an. An zwei Schulen wird ein zusätzlicher Termin für das zweite Schuljahr vereinbart.

Aus dem Wunsch einer Grundschule ist 2019 ein neues Angebot entstanden, im zweiten Halbjahr zwei Gottesdienste für das erste Schuljahr anzubieten. Im inhaltlichen Fokus steht hier das Kirchengebäude als liturgischer Raum. Hier bleibt abzuwarten, wie viele Schulen von diesem Angebot Gebrauch machen werden.

Für die Pfarrei sowie für die Schulen ist der regelmäßige Austausch sehr wichtig. So lernen die Schüler*innen die Mitglieder des Pastoralteams kennen und können einen Bezug herstellen, wenn sie z. B. zur Erstkommunionvorbereitung oder anderen pfarrlichen Angeboten eingeladen werden. Für die Lehrkräfte wird es als Entlastung empfunden, nicht jedes Mal einen Gottesdienst vorbereiten zu müssen.

Neben den Grundschulen werden ebenfalls die in Würselen angesiedelte im Aufbau befindliche Gesamtschule, das städtische Gymnasium und die auslaufende Realschule von fest benannten Mitgliedern des Pastoralteams begleitet, und auf Wunsch werden Gottesdienste angeboten. Das Heilig-Geist-Gymnasium (HGG) befindet sich in kirchlicher Trägerschaft und ist somit aus der Begleitung durch das Pastoralteam ausgegliedert, da eine eigene Betreuung geleistet wird. Dennoch ist es dem HGG jederzeit möglich, die angrenzenden Kirchen der Pfarrei für Gottesdienste zu nutzen, wenn die hauseigene Kapelle zu klein ist.

St. Ursula Gymnasium, Aachen

Frühschichten in der Advents- und Fastenzeit mit anschließendem Frühstück. Dieses Angebot (ohne Priester) wurde gut von den Schüler*innen und Lehrer*innen angenommen. Explizit zugeordneter und als Ansprechpartner für die Schüler*innen bekannter Schulseelsorger, der auch aus den regelmäßigen Schulgottesdiensten allen bekannt ist. Besinnungstage als Angebot in der Mittel- und Oberstufe wurden auch von kirchenferneren oder kirchenkritischeren Schüler*innen gut angenommen.

Bischöfliches Pius-Gymnasium Aachen

■ Projekt offene Schulkirche

Für die Schüler*innen besteht die Möglichkeit, tatsächlich jederzeit – ob zwischen den Unterrichtsstunden oder in den Pausen – in die schuleigene Kapelle zu gehen. Die Möglichkeit dazu sollte auf jeden Fall allen Schülern*innen jederzeit offenstehen. Kein noch so schön gestalteter, säkularer „Gebetsraum der Oase“ kann eine Kapelle ersetzen, da es um die direkte Begegnung mit Christus im Allerheiligsten Sakrament des Altares geht.

■ Musik in den Gottesdiensten

Das bischöfliche Pius-Gymnasium in Aachen hat mit dem Ensemble Pius-Celebration eine Musikgruppe aufgebaut, die vor allem zur Begleitung von Schulgottesdiensten dient. Hier werden neben traditionellen Gesängen viele neuere Lieder eingeführt, die die

Foto: depositphotos.com

Schüler*innen begeistern und lebendig an der Liturgie teilnehmen lassen.

Trierpilgerfahrt der Bischöflichen Marienschule Mönchengladbach – Schulpastoral durchwirkt den Unterricht

Ein gelungenes Beispiel für die Verknüpfung von Religion und Schule zeigt die Bischöfliche Marienschule Mönchengladbach. Hier steht die Verknüpfung von Unterricht und Schulpastoral im Fokus des Handelns: Bei der Fahrt der Lateinklassen in der Jahrgangstufe 7 nach Trier wurde neben der Übersetzungsarbeit römischer Inschriften und der Besichtigung antiker Baudenkmäler auch eine kurze Wallfahrt zum Apostelgrab aufgenommen sowie die Feier der hl. Messe in der Krypta der Matthiasbasilika mit vielen einfachen lateinischen Elementen. Hier erleben die Schüler*innen die Verbindung von Sprache und Glauben.

Auch die Schöpfungsfahrt in der 9. Klasse stellt ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von Religion und Unterricht dar: Hier werden die Forschungen in den MINT-Fächern mit dem Staunen über und dem Erhalt der Schöpfung in Verbindung gebracht.

Wallfahrten

Wallfahren und das Kennenlernen geistlicher Orte begleiten vielerorts Schulen. Sie stärken die Gemeinschaft in der Schulgemeinde und laden zu einer Auseinandersetzung mit kirchlichen Themen ein, die im Religionsunterricht keinen Platz finden. Oft prägen sich diese Erfahrungen tief in das Gedächtnis der Schüler*innen ein.

Die Wallfahrt nach Kevelaer mit der ganzen Bischöflichen Marienschule Mönchengladbach prägte anhaltend die Schulgemeinschaft und lud zur Auseinandersetzung mit der Schulpatronin ein. Das bischöfliche Albertus-Magnus-Gymnasium Dülken fährt mit den Schüler*innen der Klassen 9 zum Albertusgrab nach Köln und mit den Schüler*innen der Klassen 8 zum Dom in Aachen. Die Liebfrauenschule in Mülhausen führte gar eine Wallfahrt mit der ganzen Schule nach Rom durch.

GdG St. Marien, Baesweiler

In Baesweiler gibt es die folgende Kooperationsform zwischen dem städtischen Gymnasium und der Pfarrei: Für die 5. und 6. Klassen findet wöchentlich ein Schulgottesdienst statt. Die Vorbereitung und Leitung der Gottesdienste liegt in den Händen des Gemeindereferenten. Seitens der Schule wird in Jahrgangsstufe 6 die erste Stunde mit Religionsunterricht geblockt, so dass die Religionslehrer*innen jeweils im Wechsel die Schüler*innen in den Gottesdienst begleiten. Außerdem werden in Zusammenarbeit der Schüler*innen mit Lehrer*innen und pastoralen Mitarbeiter*innen drei besondere Gottesdienste innerhalb des Schuljahres vorbereitet. Hierzu zählt neben Einschulungs- und Abiturgottesdienst auch ein Gedenkgottesdienst im November, in dem die Schulgemeinschaft ihrer Verstorbenen gedenkt. Beispielhaft ist hier zu beobachten, dass personelle und zeitliche Ressourcen, sowohl der Pfarrgemeinde als auch der Schule, kooperativ gewinnbringend eingesetzt werden können.

Einflüsse und Energien

Es ist wichtig, dass alle Verantwortlichen an einem Strang ziehen und die Ergebnisse der einzelnen TPG in alle Überlegungen einbezogen werden. Darüber hinaus ist es wichtig und notwendig, dass auf angesprochene Missstände transparent und ehrlich reagiert wird, um den Menschen zu zeigen, wie wichtig der Kirche das Vertrauen zu ihr seitens der Menschen ist. Alle Menschen müssen abgeholt werden, die der Kirche nahestehenden und

die der Kirche ferngebliebenen. Dazu müssen der Enthusiasmus, der Ideenreichtum und die Vorschläge der Mitglieder genutzt und sinnvoll eingesetzt werden.

Folgende Einflüsse nehmen wir wahr:

- Ein großes Potential besteht in der aktiven Einbeziehung von Religionslehrer*innen als Multiplikatoren an ihrer jeweiligen Schule.
- Kinder und Jugendliche sind von Natur aus sehr neugierig und wenig vorbelastet mit antikirchlichen Meinungen.
- Die Menge Energie, die Kinder und Jugendliche mitbringen, darf gebündelt und gelenkt werden und sollte nicht blockiert werden.
- Die Identifikation von Lehrer*innen mit ihrer Kirche stärkt die religiöse Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, mit denen sie zusammenarbeiten.
- Persönliche Kränkungen stehen häufig der Zusammenarbeit von Kirche und Schule entgegen.
- Das Bedürfnis nach Gemeinschaft kann genutzt werden, indem man direkt eine bestimmte Gruppe Jugendlicher anspricht, anstatt nur einzelne Personen anzusprechen.
- Übermäßige Individualitätsbestrebungen laufen dem kirchlichen Ideal einer Glaubensgemeinschaft entgegen.
- Die Sehnsucht, sich ausgeglichen zu fühlen, ist hoch, zudem sehnen sich die Menschen nach Sinnstiftung.
- Unklare Vorgaben, was möglich ist und was nicht, erschweren das Handeln. Das gilt insbesondere auch in finanzieller Hinsicht, beispielsweise bei der Bezuschussung von Projekten und Fahrten.
- Positive Energien und Reaktionen erwachsen aus einer positiven Grundhaltung: Alle Handelnden im Bezug auf Schule als Ort von Kirche sind Ermöglicher*innen, sie sollten Menschen helfen, willkommen heißen, ermutigen, aufbauen, ihnen dienen.

Ergänzende und korrigierende Hinweise der TPG, die sich aus dem zweiten Themenforum und der Empirie ergeben;

Die Arbeit der TPG hat auf dem zweiten Themenforum großen Zuspruch gefunden. Wir fühlen uns in unserer Wahrnehmung und Deutung von den dort erhaltenen Rückmeldungen bestärkt und fügen diese im Anhang dieses Berichts an.

Die durch das PRAGMA-Institut durchgeführte empirische Datenerhebung der Eltern schulpflichtiger Kinder im Bistum Aachen hat zu interessanten Erkenntnisgewinnen geführt. Die TPG legte im Vorfeld der Befragung großen Wert darauf, neben den bischöflichen bzw. kirchlichen Schulen vor allem auch die Eltern, deren Kinder staatliche Schulen besuchen, zu befragen. Dies geschah vor dem Hintergrund, auch einmal Wünsche, Ideen und Anfragen der ggf. eher kirchenfernen Eltern zu Wort kommen zu lassen, da die TPG der Auffassung ist, dass unsere Kirche nur jung bleibt und auch in Zukunft Bestand hat, wenn sie gerade auf kirchenferne Menschen zugeht.

Mehr als 50% der befragten Eltern kirchlicher Schulen gaben an, dass ihnen der Respekt vor Glauben und Religion bei der Erziehung sehr wichtig sei. Fast 40 Prozent gaben an, dass ihnen diese Punkte „eher wichtig“ seien. Auch bei den Eltern staatlicher Schulen (38 Prozent „sehr wichtig“, 42 Prozent „eher wichtig“) haben diese Aspekte einen hohen Stellenwert.

Der Aussage „Die katholische Kirche vor Ort müsste die Schule stärker unterstützen“ stimmte auf kirchlichen Schulen die Mehrheit der Eltern zu (20 Prozent stimmten der Aussage „voll und ganz“ zu, 28 Prozent „eher mehr“ und 36 Prozent „teils/teils“). Aber auch

den Eltern staatlicher Schulen scheint dieser Aspekt nicht gänzlich unwichtig zu sein, da 63 Prozent der Befragten dieser Aussage mit „teils/teils“ zustimmten. Sechs Prozent stimmten dieser Aussage mit „voll und ganz“ zu. Dies zeigt, dass hier in den Augen der TPG durchaus ein Handlungsbedarf für die Zukunft besteht.

Insgesamt genießt der Religionsunterricht bei den Eltern kirchlicher Schulen einen hohen Stellenwert und wird als sehr wichtig für die Entwicklung der Kinder angesehen (30 Prozent stimmten dieser Aussage mit „voll und ganz“ zu, 30 Prozent mit „eher mehr“ und 31 Prozent mit „teils/teils“).

Eltern, die ihre Kinder auf kirchlichen Schulen im Bistum Aachen angemeldet haben, taten dies vor allem wegen der Hoffnung auf eine christliche Wertevermittlung (51 Prozent stimmten dieser Aussage mit „voll und ganz“ zu). Ebenso wichtig war hier jeweils das pädagogische Konzept der Schule (45 Prozent). Auch der positive Eindruck des Lehrer*innenkollegiums war für die Eltern kirchlicher Schulen besonders wichtig (39 Prozent „voll und ganz“, 28 Prozent „eher mehr“). Hier sieht sich die TPG in ihrer Auffassung bestätigt, dass die Auswahl von adäquaten und authentischen Lehrerpersönlichkeiten nicht nur im Fach katholischer Religionslehre einen entscheidenden Faktor ausmacht.

Bei der strukturierten Fokusgruppe fanden sich immer wieder Stimmen, die betonten, dass die persönliche Präsenz, verbunden mit einem persönlichen Zeugnis für den eigenen Glauben, einen wesentlichen Faktor darstelle, damit sich Menschen angenommen und wertgeschätzt fühlten. Damit einher solle eine Leidenschaft am Tun und an der Botschaft erkennbar werden. So können auch die eigenen Inhalte Relevanz für andere erhalten, so einige Teilnehmer*innen.

Die religiöse Sozialisation nehme immer weiter ab. Immer weniger Kinder und Jugendliche erlebten zu Hause eine religiöse Erziehung. Dies müsse, soweit möglich, durch engagierte und qualifizierte Mitarbeiter*innen und Lehrer*innen in den verschiedenen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aufgefangen werden. Die Suche nach persönlicher Orientierung und das Bedürfnis nach sozialem Engagement sei bei dieser Altersgruppe nach wie vor groß.

Aufgrund der zunehmenden Individualisierungstendenzen unserer Gesellschaft seien möglichst niederschwellige und differenzierte Angebote hilfreich, um ein möglichst breites Publikum zu erreichen. Ein verständliches Auftreten und verständliche Inhalte seien ebenso wichtig wie die richtigen Gruppengrößen und -zusammensetzungen für das Gelingen religiöser Veranstaltungen.

Um das zu gewährleisten, sollten personelle Ressourcen zukünftig nicht schwerpunktmäßig in Gemeinden eingesetzt werden, sondern vor allem an den Orten, wo ein differenziertes Angebot die Menschen wirklich erreichen könne. Denn das Gemeindeverständnis habe sich ohnehin deutlich verändert, sodass perspektivisch Schulen für kirchliches Engagement immer wichtiger werden, weil man dort mehr Katholiken mit kirchlichen Angeboten und ihrer Präsenz erreichen könne.

Auch das Ehrenamt könne durch die Schaffung finanzieller Anreize vermehrt eingebunden werden. Es sei als Knotenpunkt und Multiplikator unersetzlich, so der Tenor. Darum sei es unbedingt erforderlich, ehrenamtlich Engagierte durch Schulungen zu qualifizieren und auf lokaler und Bistumsebene gezielt zu vernetzen.

Auch die differenzierten Angebote müssten auf Bistumsebene besser vernetzt und die Mitarbeiter*innen über die Angebotsvielfalt in ihrer Region besser informiert werden. Ferner solle das Bistum seinen Mitarbeiter*innen im Sinne eines bürokratischen Backbones Unterstützung leisten, dies geht beispielsweise durch gezieltes Zuarbei-

ten, als Vernetzungspunkt mit anderen Mitarbeiter*innen bzw. Institutionen sowie als Wegweiser und Informationsquelle. Ähnliche Unterstützung sollten pastorale Mitarbeiter*innen auch Lehrer*innen zur Verfügung stellen.

Ebenso wurde während der strukturierten Fokusgruppe der Wunsch geäußert, dass das große Ziel der Kirche die „Zurückführung der Gläubigen zu einer größeren Frömmigkeit“ sein solle.

Die Ergebnisse der Lehrer*innenbefragung zeigen viele wichtige Aspekte auf, diese decken sich mit wesentlichen Wahrnehmungen der TPG. Es besteht Einigkeit darin, dass es zwingend notwendig ist, die Einzelaussagen detailliert wahrzunehmen und daraus auch Konsequenzen abzuleiten. Die Einzelaussagen finden sich im Anhang dieses Berichts.

Schlussfolgerungen aus der Arbeit der TPG und Ideen für die weiteren Prozessschritte

Unsere Eindrücke, Beobachtungen und Schlussfolgerungen:

Es steht und fällt mit dem Menschen vor Ort, der authentisch hinter einer Sache steht.

Mehr Unterstützung durch das Bistum, durch gute personale Ausstattung, durch gute Begleitung, Hilfestellung bei Projektideen, Hilfe bei Finanzierung von Projekten ist erwünscht und erforderlich.

Zentrale Einrichtungen der Bistumsverwaltung dienen demnach idealerweise als Anlaufstelle für Hilfestellungen/Informationen/Wegweiser zu gut vernetzten Angeboten.

Religiöse Sozialisation nimmt insgesamt ab, bei Schüler*innen, aber auch Eltern und Lehrer*innen, daraus ergibt sich in der Folge eine notwendige Neuausrichtung der Angebote. Diese müssen erstverkündigungsfähig sein.

Die meisten Menschen in der TPG, den Fokusgruppen und den Themenforen gehen davon aus, dass in der Schule viele Menschen erreicht werden.

Häufig geäußert wurde der Wunsch nach objektivem, kompetenzorientiertem Religionsunterricht. Dabei wurde die Problematik, dass Religionsunterricht im Spannungsfeld zwischen Katechese und Lehrplan steht, angesprochen.

Fachliche und spirituelle Begleitung von Lehrer*innen und Eltern ist erforderlich und ausdrücklich gewünscht.

Letztlich ist der Glaube ein Geschenk, es müssen aber Voraussetzungen dafür geschaffen werden, damit das Geschenk auch ankommt.

Unsere Ideen für weitere Prozessschritte:

Ein Fortbildungs- und Begleitungskonzept für alle Lehrenden an Schulen in kirchlicher Trägerschaft und für Religionslehrer*innen an staatlichen Schulen wird erarbeitet und exemplarisch umgesetzt. Es wird evaluiert. Ziel ist die Stärkung der Identifikation der Lehrenden mit ihrer Rolle als kirchlich Handelnde. Das Konzept der konfessionellen Kooperation muss evaluiert und weiterentwickelt werden, weil die Zahl der möglichen Anwendungsfälle steigen wird.

Konzepte für den breitflächigen Einsatz von Schulseelsorger*innen werden entwickelt.

Eine institutionalisierte Form des Austauschs zwischen Schulen und Pfarrgemeinden wird geschaffen. Deren Standards werden bestimmt.

Menschen, die gute Ideen haben, werden mit Ermöglicher*innen zusammengebracht. Dies wird koordiniert.

Konkrete Anlaufstellen werden geschaffen und bekannt gemacht.

Bistumsweit werden Schulpastoral und Religionslehrer*innen vernetzt. Diese erleben ihr Handeln als gemeinsames Handeln.

Angebote zur Lebenswegorientierung werden auch in explizit religiöser Ausrichtung gestaltet. Die Berufungspastoral wird hier als Partner mit ins Boot geholt.

Möglichkeiten zum außerunterrichtlichen Engagement (z. B. OGS) von Kirche und ihren Organisationen werden geprüft und genutzt.

Als Arbeitsform wird mit Leuchtturmprojekten gearbeitet. Diese werden kompetent begleitet und evaluiert.

Aufgrund der angespannten Haushaltslage wird man vielleicht auch im Bistum Aachen auf kurz oder lang über Schulschließungen oder Schulabstoßungen nachdenken müssen. Als TPG für Schule als Ort von Kirche können wir nur davor warnen, gerade die Orte aufzugeben, in denen junge Menschen heutzutage überhaupt erst katholisch sozialisiert werden, wenn Kirche noch eine Rolle in der Gesellschaft spielen möchte.

SCHULEN SIND DIE CHANCE, die Gelegenheit, wenn Kirche in der Zukunft noch bzw. wieder eine andere Rolle in der Gesellschaft spielen möchte. Chancen sollte man nutzen, denn man weiß nie, ob sie wiederkommen!!!

Aus der Abschlussbericht der TPG „Schule als Ort von Kirche“. Der gesamte Bericht ist zu finden unter www.bistum-aachen.de.

STIFTUNG KATHOLISCHE SCHULEN IN DEUTSCHLAND

Gründung der Stiftung Katholische Schulen in Deutschland

Einsatz für den Erhalt katholischer Schulen – ideell und finanziell

Am 26. Mai 2022 ging die „Stiftung Katholische Schulen in Deutschland“ während des Katholikentages an die Öffentlichkeit.

In gut eineinhalb Jahren hatte sich eine Initiativgruppe überwiegend katholischer Laien zusammengetan, um diese Stiftung zu gründen. Sie hat das Ziel, katholische Schulen, die von Eltern

Foto: pexels.com

und Schüler*innen gewählt werden, zu unterstützen und zu erhalten.

Zurzeit gibt es 904 katholische Schulen in Deutschland. Damit sind sie die größte Gruppe in freier Trägerschaft. Sie bieten Eltern und Kindern und Jugendlichen eine Alternative zum staatlichen Schulangebot. Eltern und Schüler*innen, die sich eine religiös geprägte Schule wünschen, können hier ihren Wunsch nach einer Bildung auf der Basis des christlichen Menschenbildes umsetzen.

Die Finanzierung dieser Schulen ist schon jetzt – und wird es immer mehr – eine große Herausforderung für die einzelnen Bistümer. Die staatlichen Hilfen für diese Schulen werden in den einzelnen Bundesländern durchaus unterschiedlich gehandhabt. Und bei möglichen Einsparungen auf dieser Seite werden die Gelder wohl eher in das öffentliche Schulwesen fließen.

Da die Zahl der Katholiken sinkt – und damit auch die Steuereinnahmen für die kirchlichen Träger – sehen sich so manche Bistümer nicht mehr in der Lage, ihre Schulen in vollem Umfang zu tragen. Hamburg und Mainz haben sich bereits von Schulen in bischöflicher Trägerschaft getrennt.

Daher brauchen diese Schulen mehr Unterstützung.

Der neu gegründete Verein soll die Schulen und die Schulträger ideell und auch finanziell unterstützen und bei Bedarf alternative Trägerschaften entwickeln. Darüber hinaus wird sich der Verein auch dafür einsetzen, dass selbst bei zurückgehenden Mitteln Schulen als eine vorrangige pastorale Aufgabe angesehen und damit erhalten bleiben.

Die im Verein angetretenen Christ*innen wollen sowohl Finanzen sammeln als auch ideell den Schulen zur Seite stehen. Der Verein ist ein Verein bürgerlichen Rechts und steht nicht unter dem Einfluss irgendwelcher Kirchenleitungen.

Wir stehen am Anfang unserer Arbeit. Wir hoffen auf gute Unterstützung all derer, die an diesem Bildungsangebot großes Interesse haben, weil sie selber diese Bildung genießen konnten und weil sie diese für die kommenden Generationen erhalten wissen wollen.

Unter www.stiftung-katholische-schulen.de gibt es eine neue Homepage und unter der E-Mail-Adresse Stiftung@katholischeschulen.de kann man weitere Informationen erbitten.

Die KED war intensiv an der Gründung der Stiftung beteiligt und daher bittet die stellvertretende Vorsitzende der Stiftung, Marie-Theres Kastner: „Treten Sie bei und helfen Sie damit unseren katholischen Schulen!“

Marie-Theres Kastner,
Bundesvorsitzende der KED

stiftung-katholische-schulen.de

Besondere Aktion der KED in NRW beim Katholikentag in Stuttgart

200 Leinwände bemalt

Die KED in NRW war mit einem vier mal vier Meter großen Stand auf der Kirchenmeile des 102. Katholikentags in Stuttgart vertreten. Bereits am Mittwoch, 25. Mai, ging es für einige Mitglieder in Bonn los. Die Ladefläche des ausgeliehenen Busses wurde bepackt mit neu angeschafften Beachflags, Acrylstiften und Leinwänden, Give-Aways wie Stoffbeutel, Samentüten, Schlüsselanhänger und Pflastermäppchen, alle versehen mit dem Logo der KED in NRW, Stühlen, Spielen, einem Bildschirm und einer Kaffeemaschine und vielem mehr. In Stuttgart angekommen, wurde der Stand auf der Kirchenmeile aufgebaut, nachdem endlich die bestellten Möbel eingetroffen waren. Mit Öffnung der Kirchenmeile fanden sich viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene bei der KED in NRW ein, um sich über den Elternverband zu informieren und sich über aktuelle Themen wie Onlineunterricht und den so wichtigen Präsenzunterricht auszutauschen. Zu den Besuchern zählten auch Wolfgang Klose, Vizepräsident des ZdK, und Aachens Bischof Helmut Dieser. Kinder und Jugendliche kamen aber auch wegen der besonderen Aktion, die die KED in NRW für sie bereithielt: Sie, aber auch Erwachsene konnten ein kleines Leinwandbild mit Acrylstiften zum Leitwort „Leben teilen“ gestalten. Rund 200 Leinwände galt es zu bemalen, die dann aufgeklebt auf einer Sperrholzwand ein Gesamtkunstwerk ergeben sollten. Dank dem Einsatz aller Beteiligten wurde das Ziel erreicht. Entstanden ist ein Kunstwerk aus vielen kreativen und phantasievollen Einzelwerken, das beim Bundeskongress der KED zu einem guten Zweck versteigert werden soll. „Wir haben sehr gute Gespräche geführt, und unsere Aktion war ein voller Erfolg“, zog Andrea Honecker, Vorsitzende der KED in NRW, am Ende des Katholikentags als Fazit.

Eva Weingärtner

Fotos: Privat

Zu den vielen Besucher*innen am Stand der KED NRW zählten auch Aachens Bischof Helmut Dieser (Bild oben) und der Vizepräsident des Zentralkommitees deutschen Katholiken (ZdK) Wolfgang Klose (rechtes Bild, 2.v.r.) .

Fotos: Bezirksregierung Münster

Schulministerin Dorothee Feller
Foto: Bezirksregierung Münster

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Schulministerin Dorothee Feller!

Es gibt viel zu tun in Sachen Schule und Bildung, und die neue Landesregierung hat sich vorgenommen, einige wichtige Maßnahmen anzupacken, die seit langem gefordert und immer wieder diskutiert werden. Dazu gehört die Anhebung der Gehälter bei den Lehrer*innen in den Grundschulen ebenso wie die forcierte Einstellung zusätzlicher Lehrkräfte. Schon werden Stimmen laut, die bezweifeln, ob sich diese Vorhaben umsetzen lassen – was nichts daran ändert, dass es wichtig ist, sie in Angriff zu nehmen und mit Einsatz zu verfolgen.

Das gilt auch für die angekündigte Stärkung des Ganztags im Grundschulbereich, eigentlich selbstverständlich bei der Einführung eines gesetzlichen Anspruchs auf einen OGS-Platz, dessen Umsetzung an den meisten Standorten Bau- und Ausstattungsmaßnahmen und zusätzliches Personal erfordert.

Auch ein schulscharfer Sozialindex wird der Wirklichkeit an vielen Schulstandorten näherkommen als die bisherigen Einstufungen, denn wichtig ist es, zum Wohl der Kinder und ihrer Familien das richtige Maß an Unterstützung möglich machen zu können: dafür braucht es finanzielle und personelle Ressourcen und gute Konzepte.

Und vor allem brauchen wir die Einsicht in Politik und Gesellschaft, dass die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen zu den treibenden Kräften unserer Zukunft gehört.

Die KED in NRW gehört zu den Elternverbänden, die sich regelmäßig und intensiv an den Gesprächen und schriftlichen Mitwirkungsverfahren im Schulministerium beteiligen.

Andrea Honecker, Vorsitzende

Sichtbares Zeichen für Frieden und Solidarität

Schulen empfangen ukrainische Kinder und Jugendliche mit offenen Armen und viel Empathie

23. März.2022/Pressemitteilung

Die ersten Kinder und Jugendlichen aus der Ukraine sind in unseren Schulen und Kitas angekommen. Durch den Angriffskrieg wurden sie plötzlich aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen, auch bei uns in Deutschland suchen sie Schutz. Sie haben Schlimmes erlebt und bangen um Angehörige und Freunde. Größtenteils liegt eine traumatische Flucht hinter ihnen, und sie müssen mit Angst und Unsicherheit leben.

Für die geflüchteten Kinder und Jugendlichen ist es wichtig, möglichst rasch frühkindliche und schulische Angebote zu schaffen, denn alles, was Kindern Struktur gibt, ist gut. Unabdingbar sind auch Ansprechpartner*innen zur psychologischen Unterstützung der jungen Menschen.

„Wir müssen uns auf die Kinder und Jugendlichen einlassen und ihnen mit offenen Armen begegnen, trotz der Sprachbarriere“, so Stefani Otte, Vorstandsmitglied der Katholischen Elternschaft in NRW. Wichtig ist, den Kindern und Jugendlichen den Kontakt zu Gleichaltrigen zu ermöglichen. Dabei muss auch darauf geachtet werden, dass Menschen mit russischen Wurzeln nicht diskriminiert werden.

Die KED begrüßt es, dass die Aufnahme der Flüchtlingskinder an den Schulen an die Beratung ukrainischer Familien durch Lehrer*innen an den kommunalen Integrationszentren gekoppelt ist. Bei der konkreten Entscheidung zum Kita- und Schulbesuch muss das Wohl der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt stehen.

Insbesondere für die älteren Schüler*innen muss darüber nachgedacht werden, wie sie auch in Deutschland ihren ukrainischen Abschluss erlangen können. Durch die vielfältigen Onlineangebote der ukrainischen Bildungseinrichtungen und die Digitalisierung der Schulbücher ist dies möglich, doch auf diesem Weg müssen die Schüler*innen nun in den deutschen Schulen begleitet werden. Eventuell können übergangsweise in großen Städten Klassen in ukrainischer Sprache mit ukrainischen Lehrer*innen eingerichtet werden.

Allen ist bewusst, dass die fortdauernde Corona-Pandemie die Gesamtsituation an den Kitas und Schulen nach wie vor stark beeinträchtigt und durch die zusätzliche humanitäre Katastrophe des Krieges die Belastungsfähigkeit aller Beteiligten erneut auf eine Probe gestellt wird. Die Lehrerkollegien benötigen effektive Unterstützungsmaßnahmen zur Bewältigung dieser herausfordernden Aufgabe. Vielerorts fehlen Kitapersonal, Lehrkräfte und Sozialpädagogen. Umso mehr muss die gesamte Gemeinschaft einer Einrichtung bzw. Schule einbezogen werden, um den Neuankömmlingen zu einem möglichst guten Start zu verhelfen und ihnen das Gefühl von Sicherheit und Willkommen-Sein zu vermitteln. Dabei signalisieren die Eltern an den Schulen weitreichende Hilfsbereitschaft, die von Sachleistungen über Sprachförderung und die Begleitung von Schüler*innen und ihren Familien im örtlichen Umfeld reichen, weiß Andrea Honecker, Vorsitzende der KED in NRW. Die Solidarität, der Ideenreich-

tum und das tatkräftige Engagement an den Schulen ist groß. So sind in vielen Schulen bereits verschiedene Konzepte entstanden, die auch die individuellen Voraussetzungen der Standorte berücksichtigen.

Andrea Honecker, Vorsitzende

Weitere Stellungnahmen der KED in NRW können auf der Internetseite www.ked-nrw.de eingesehen werden.

Jessica Puttin ist neugewählte Kassenwartin

Am 6. April fand in den Räumlichkeiten des Hauses der Regionen in Mönchengladbach die diesjährige Jahreshauptversammlung der KED im Bistum Aachen statt. Im Rahmen der Sitzung wurde Jessica Puttin zur neuen Kassenwartin gewählt.

Jessica Puttin kommt aus dem Kreis der Schulpflegschaften der Schulen in Freier Trägerschaft des Bistums und ist seit einiger Zeit auch in den Reihen der KED aktiv und in der Schulmitwirkung erfahren.

Marlies Heyn

Kassenwartin Jessica Puttin (re.) mit Schriftwartin Jutta Pitzen (li.)

Hilfe für ukrainische Schulkinder

Im April wurden bereits 300 Kinder an Mönchengladbacher Schulen aufgenommen.

Auf der Flucht aus ihrer Heimat konnten ukrainische Kinder nur das Nötigste mitnehmen. Laut Regierungsbeschluss wurde geflüchteten Familien aber erst ab 1. Juni der Zugang zu Hartz IV und den damit verbundenen Leistungen gewährt.

Um den Schulkindern den Start ins Schulleben in Mönchengladbach etwas zu erleichtern, fasste die KED im Bistum Aachen den Entschluss, 20 Erstausstattungen im Wert von je 30 Euro für Schulmaterial für ukrainische Schüler*innen an weiterführenden Schulen zu besorgen.

Das KED-Mitglied Marlene Stähn hat besorgt, gepackt und sich gekümmert – herzlichen Dank. Mit Hilfe von Bröckers-Schreibwaren in Neuwerk, die auch noch zu jedem Paket ein Geschenk stifteten, konnten die ersten Schüler*innen versorgt werden. Die Tüten gingen an die KHS Neuwerk und GHS Kirschhecke, die Schulleiter*innen dankten und freuten sich über die unbürokratische Hilfe.

Marlies Heyn

Fotos: Privat

Die KED Köln wird 55!

In Köln wird gefeiert – und zwar das 55-jährige Bestehen der KED im Erzbistum Köln. Aus diesem Anlass lädt die KED Köln am Nachmittag des 16. September 2022 zu einem Sommerfest auf das Gelände der Katholischen Hochschulgemeinde in Bonn ein. Bei einem gemeinsamen Gottesdienst und dem anschließenden Fest wird es viele Möglichkeiten des Austausches und des Zusammentreffens geben. Die Gelegenheit soll aber auch genutzt werden, um nach einer viel zu langen Corona-Pause sowohl die ehemaligen Mitarbeiterinnen des KED-Büros als auch die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder gebührend „in Präsenz“ zu verabschieden und die neuen KED-Mitglieder zu begrüßen.

Wir freuen uns auf einen schönen Nachmittag mit einem regen Austausch über die vergangenen Jahre und neuen Plänen, mit guten Getränken und Speisen und vor allem mit tollen Begegnungen.

Barbara Wild

Aktuelles – Was gibt es Neues bei der KED Köln?!

Die Vertreterinnen der KED Köln blicken auf ein paar schöne und gesellige Tage zurück, die sie in Stuttgart auf dem **Katholikentag 2022** mit ihren Kolleg*innen aus den anderen Bistümern verbringen durften. Zusätzlich zu der guten Vernetzung und den Begegnungen am KED-Stand gab es ein interessantes und unterhaltsames Rahmenprogramm, das den Teilnehmer*innen viel Input und Inspiration für die zukünftige KED-Arbeit gegeben hat.

Zurück in Köln widmen sich die Mitarbeiterinnen der Dienststelle und der Vorstand voll und ganz der Planung für das anstehende **KED-Sommerfest** anlässlich des 55-jährigen Bestehens der KED im Erzbistum Köln. Das Fest wird am 16. September stattfinden.

Katja Schnicke und Andrea Honecker wurden von der Versammlung der Verbände im Erzbistum Köln als Delegierte in den **Diözesanrat**, das höchste Laiengremium des Erzbistums, gewählt und

Foto: Privat

werden dort die KED Köln vertreten. In der Vollversammlung des Diözesanrats wurde Andrea Honecker erneut in den Diözesan-Pastoralrat gewählt.

Die **KED-Köln-Webseite** hat einen neuen Anstrich bekommen. In den letzten Monaten haben die Vorstandsmitglieder der KED Köln in Zusammenarbeit mit einer Medienagentur der KED-Webseite ein neues Gesicht gegeben, Informationen überarbeitet und die gesamte Webseite neu aufgesetzt. Die Webseite ist online einsehbar. Schauen Sie mal rein!

Barbara Wild

Religionsunterricht ist systemrelevant!

Der Kölner Diözesanrat hat in Zusammenarbeit mit dem VKRG (Verband der katholischen Religionslehrer*innen an Gymnasien und Gesamtschulen im Erzbistum Köln e.V.) und der KED einen Flyer zum Thema „Wie wichtig ist Religionsunterricht in den Schulen?“ erstellt. In diesem Flyer wird beschrieben, welchen Mehrwert Religionsunterricht im schulischen Kontext hat, warum es sich lohnt, an dem Unterricht festzuhalten und ihn weiterhin stattfinden zu lassen, und weshalb Eltern bzw. ältere Schüler*innen dieses Angebot wahrnehmen sollten. Die Flyer können bei der Dienststelle der KED Köln telefonisch oder via Mail bestellt werden.

Barbara Wild

Online-Veranstaltung | Bündnis Schule

Wie Eltern und Lehrkräfte konstruktiv zusammenarbeiten können

Wenn Kinder zu Jugendlichen werden, ändern sich auch die Erziehungsaufgaben für Eltern. Ebenso sind die Lehrkräfte in ihrem pädagogischen Handeln neu herausgefordert. Es gilt, die Balance zwischen Zutrauen, Fördern und Loslassen zu finden, Orientierung und Sicherheit zu geben und Entwicklung zu ermöglichen. Kinder und Jugendliche haben die Aufgabe ihren eigenen Weg zu entdecken und testen dabei ihre Handlungsspielräume aus. Das bringt Eltern und Lehrkräfte manchmal in Gefühle von Überforderung und/oder Ohnmacht. Das wiederum führt zu Konflikten - im familiären Umfeld ebenso wie in der Schule.

Wie aber damit umgehen? Wie können also Konflikte gelöst und Eskalationsspiralen durchbrochen bzw. im Vorfeld schon unwahrscheinlich werden? Wie kann ein respektvolles Miteinander gelingen, ohne die Rollen und Aufgaben von Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen zu verwischen?

Foto: unsplash.com

Wie gelingen Bündnisse von Eltern und Lehrkräften im Sinne einer konstruktiven Zusammenarbeit und gemeinsamen Aufgabe: Die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu fördern?

Ein Vortragsabend mit Maria Wiprich, Trainerin beim Systemischen Institut für Neue Autorität und Familiencoach.

Mittwoch, 16.11.2022, 19.30 – 21.00 Uhr
Anmeldung beim Kath. Schulreferat unter www.sementis.info.

Sport als wichtiger Entwicklungs-Motor für Kinder

Digitale Elternveranstaltung der KED im Bistum Münster e.V. am 6. April 2022

„Kinder und Jugendliche haben in der Corona-Pandemie zum Teil sehr an Körpergewicht zugenommen, was deren Bewegungsfreiheit einschränkt und ihrer Gesundheit nicht guttut. Die Frage ist, wie wir jetzt damit umgehen“, sagte Marie-Theres Kastner, Diözesanvorsitzende der Katholischen Elternschaft im Bistum Münster (KED) e.V., zu den Teilnehmenden zu Beginn der digitalen Infoveranstaltung „Bedeutung von Sport und Bewegung für Kinder“.

„Sport und Bewegung ist für alle, egal ob groß oder klein, sehr wichtig“, erklärte Referentin Katja Artelt zu Beginn ihres Vortrags. „Ich beobachte im Sportunterricht in der Grundschule seit Jahren, dass die Kinder immer fülliger und unbeweglicher werden. Corona hat diese Entwicklung nochmal verstärkt. Wir müssen schauen, wie wir diese Entwicklung stoppen und umkehren“, brach die Sportlehrerin, LifeCoachin und Autorin eine Lanze für mehr Bewegung bei Kindern, aber auch in der Gesellschaft.

Sport und Bewegung fördere nicht nur die Beweglichkeit, sondern stärke auch das Immunsystem. „Dadurch aktivieren wir unser Herz-Kreislauf-System und regen den Stoffwechsel an.“ Gleichzeitig helfe der Sport dabei, Stress und Spannungen abzubauen und ‚ausgeglichener‘ zu werden. „Sie kennen vielleicht Kinder, die ständig unter Strom stehen. Und ich meine jetzt nicht nur die, bei denen ADHS diagnostiziert wurde“, wandte sich die 50-Jährige direkt an die Teilnehmenden. „Es gibt Kinder, die einfach viele Termine in der Woche haben, sich selber schulisch unter Druck setzen oder

Katja Artelt, Sportlehrerin, LifeCoachin und Autorin

gesetzt werden, und so viel Stress haben. Sport kann dabei helfen, positiv die Balance zu finden.“

Grundsätzlich sei es so, dass Kinder von sich aus Freude an der Bewegung mitbrächten. Diesen Schwung müsse man aufgreifen und fördern. „Wenn Kinder und Jugendliche in der Kindheit keine Freude an der Bewegung entwickeln oder dazu animiert werden, dann wird es später immer schwieriger, sie von der Couch in den Wald oder die Sporthalle zu bekommen.“

Sport spiele bei der Entwicklung der Kinder eine entscheidende Rolle. „Bewegung fördert gleichzeitig auch die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten.“ Das Spielen mit dem Ball schule die Hand-Auge-Koordination, das Stehen auf einem Bein das Gleichgewicht, die Grob- und Feinmotorik bilde sich aus, unterstütze das natürliche Körpergefühl. „Sport ist ein riesiger Entwicklungs- und Gesundheitsmotor“, den es zu fördern gelte, fasste die Referentin abschließend zusammen.

THEMA JUGEND, Heft 2 erschienen:

Sexuelle Bildung

Sexualität spielt – in unterschiedlichen Entwicklungsstadien – in jedem Lebensalter des Menschen eine Rolle. Als eines von vielen Bildungsthemen für Kinder und Jugendliche widmet sich sexuelle Bildung nicht nur der Vermittlung von Informationen und Handlungswissen. Sie fördert darüber hinaus die Kompetenzen Heranwachsender im respektvollen Umgang mit sich selbst und miteinander. Auch die Prävention sexualisierter Gewalt spielt eine Rolle: Es gilt, junge Menschen für die Gefahr von Übergriffen zu sensibilisieren, zur Achtung von (eigenen) Grenzen zu befähigen und zum Einholen von Unterstützung und Hilfe zu ermutigen.

Die vorliegende Ausgabe der THEMA JUGEND betrachtet Inhalte, Räume und Zielgruppen sexueller Bildung. Vorgestellt werden sexualpädagogische Schwerpunktthemen für verschiedene Altersstufen Heranwachsender, Ansprüche an institutionelle Rahmenbedingungen sowie Anforderungen an die Haltung und Ausbildung pädagogischer Fachkräfte für Prozesse sexueller Bildung. Der Ermächtigung junger Menschen zu einer individuell gestalteten und verantwortungsvoll gelebten Sexualität dienen positive Zugänge zum eigenen Körper und eine Sensibilisierung für Aushandlungsprozesse auf Augenhöhe. Eine Voraussetzung für gelingende sexuelle Bildung bildet die Sprachfähigkeit über Sexualität, Bedürfnisse, Gefühle und Unsicherheiten bei Heranwachsenden und Vermittelnden.

Dass auch pädagogische Fachkräfte Lernende sind und bleiben, zeigt eine Untersuchung der Bedarfe im Bereich sexueller Bildung im Lehramt(sstudium). Neben professioneller Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen braucht es vor allem Offenheit und ein Bewusstsein um die eigene Vorbildfunktion im Umgang mit Fragen zur Sexualität. Wenn junge Menschen informiert, handlungskompetent und mit dem Angebot von Unterstützung und Begleitung Lern- und Erfahrungsräume betreten, bildet der Schutz Heranwachsender die Grundlange, auf der sie möglichst unbeschwert, selbstbestimmt und mit Neugier die positive Kraft von Sexualität erleben können.

THEMA JUGEND kostet 2,- Euro pro Exemplar zzgl. Versandkosten. Im Abo ist die Fachzeitschrift in Nordrhein-Westfalen für Einrichtungen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie für Interessierte kostenfrei.

Bestellungen an:

Kath. LAG Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.
Schillerstraße 44a, 48155 Münster
E-Mail: info@thema-jugend.de

ELTERN MIT WIRKUNG

von Anfang an

Der **KED** Kurier – die Mitgliederinformation der KED in NRW – erscheint zweimal im Jahr und ist erhältlich bei der KED in NRW oder bei der KED in Ihrem Bistum.

Herausgeber:
Katholische Elternschaft Deutschlands
KED in NRW – Landesverband
Oxfordstr. 10 • 53111 Bonn
Telefon: (0228) 24 26 63 66
info@ked-nrw.de
www.ked-nrw.de

KED IM BISTUM AACHEN e.V.
Bettrather Straße 22
41061 Mönchengladbach
Telefon: (02161) 84 94 99
info@ked-aachen.de
www.ked-bistum-aachen.de

KED IM BISTUM ESSEN
zu erreichen über den Landesverband
Telefon: (0228) 24 26 63 66
info@ked-nrw.de
www.ked-nrw.de

KED IM ERZBISTUM KÖLN e.V.
Oxfordstr. 10 • 53111 Bonn
Telefon: (0228) 92 89 48 15
info@ked-koeln.de
www.ked-koeln.de

KED IM BISTUM MÜNSTER
Südring 31 • 48231 Warendorf
info@ked-muenster.de
www.ked-muenster.de

KED IM ERZBISTUM PADERBORN
Domplatz 15 • 33098 Paderborn
Telefon: (05251) 125 14 82
ked@erzbistum-paderborn.de
www.ked-paderborn.de